Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 74 (2018)
Heft: 6

Rubrik: Netztipp : Sprache und Geschlecht

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

*nerinnen und Gärtner, (von Berufs wegen) Gartenarbeit Verrichtende, GärtnerInnen, Gärtner*innen, Gärtner_innen* usw. denn eigentlich soll.

Wortschatz, Grammatik, Sprachverwendung

Vielleicht hilft ein Blick in die Theorie: Will man Sprache beschreiben, so bezieht man sich dabei üblicherweise auf drei Felder: auf den *Wortschatz* und die *Grammatik* einerseits, die zusammen das *Sprachsystem* ausmachen, sowie auf die *Sprachverwendung* andererseits. Fragen geschlechtergerechter Sprache können sich grundsätzlich auf jedes dieser Felder beziehen. So sind etwa die Frage nach Redeanteilen von Männern und Frauen oder die Frage, wie oft jemand das Wort ergreift, jemanden unterbricht oder sich unterbrechen lässt, Fragen der Sprachverwendung.

Das gilt auch für die Frage – vielleicht die Machtfrage schlechthin –, wer mit «wir» gemeint ist, wenn z. B. eine Boulevardzeitung eine Schlagzeile so oder sehr ähnlich setzt: «Türken heiraten uns die Frauen weg». Wem genau heiraten «die Türken» die Frauen weg? Mir jedenfalls nicht.

Die Feststellung, dass es um Grössenordnungen (!) mehr Schimpfwörter für Frauen als solche für Männer gibt, ist eine Frage des Wortschatzes und damit des Sprachsystems. Nur ein Beispiel: Eine unsaubere oder sexuell zügellose Frau ist eine *Schlampe*; ein männliches Pendant dazu gibt es nicht. Die Frage schliesslich, ob es eine generische Form gebe, die alle und nicht lediglich Männer bezeichne – etwa *Gärtner, Passanten, Bürger, Käufer* –, ist zwar eine Frage der Grammatik, also ebenfalls des Sprachsystems, aber auch der *Semantik*, also der Bedeutungslehre: Tatsächlich ist Genus ein Grenzgänger zwischen Grammatik und Semantik. Die aktuelle Diskussion kreist fast ausschliesslich um diesen letztgenannten Aspekt.

Vielleicht würde sich die Sache etwas entspannen, wenn wir unsere bestehende Sprache sorgfältiger verwendeten. Das «Türken»-Beispiel grenzt Türken und Frauen aus. Es ist unglaublich. *Dem* muss Einhalt geboten werden! Formen wie *Gewinner*innen* zielen, glaube ich, an der Sache vorbei.

Katrin Burkhalter

Netztipp: Sprache und Geschlecht

Die Frage, ob (und wenn ja, wie) die deutsche Sprache geschlechtergerecht gemacht werden müsse, hat schon viel Druckerschwärze fliessen lassen – und viele Bytes im Internet. Wer ihnen mit Suchmaschinen nachgeht, läuft Gefahr, vor lauter (ungefällten) Bäumen den Wald nicht mehr

zu sehen. Gute Überblicke bieten die *Wikipedia-Seite* «Geschlechtergerechte_Sprache» und der Ratgeber *Geschicktgendern.de*, der nebst – als «elegant» bezeichneten – Vorschlägen auch Links zu diversen amtlichen Leitfäden enthält. Zu jenem der Schweizer Bundeskanzlei führt der Netztipp 42, Adresse unten.

In Österreich wurde sogar eine amtliche Automatik entwickelt, die in Word 2010 erstellte Texte «gendert» (herunterzuladen ist sie bei *Codeplex.com*). Gegenpositionen finden sich beim *Verein Deutsche Sprache* (mit der Suche «Gender») und im «feminismusfreien» Lexikon *Wikimannia* unter «Genderismuskritik». Kritisches bietet auch der Blog *Multisprech.org* an, Enthusiastisches dagegen *Sprachlog.de* oder – auf *Fembio.org* – Luise F. Pusch, eine Urmutter der feministischen Linguistik.

dg

Adressen: *sprachspiegel.ch/links.htm*

Serie: Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern (6)

Dass er kein Fisch ist, wussten schon viele, als er noch *Walfisch* hiess

Innerhalb weniger Jahrzehnte ist der *Walfisch* zum *Wal* mutiert. Nicht ohne Grund: Schliesslich ist der Wal kein Fisch. Nachkriegskinder, in deren Schulbüchern vom *Walfisch* die Rede war, lesen in den Schulbüchern ihrer Kinder und Enkel vom *Wal*. Und begegnen dem *Wal* in Dokumentarfilmen, Interviews und in Interneteinträgen.

Sprache ist keine Gedankenpolizei

Das Wissen um das Wesen des Wals ist also für einen Eingriff in die Sprache aktiviert worden, und die Sprache hat sich infolgedessen tatsächlich verändert. Solche Eingriffe von oben sind sonst selten erfolgreich. Jetzt hat aber der Wal seinen passenden Namen. Das Wort ist längst allgemein akzeptiert; alle sprechen vom *Wal*; niemand wird ernsthaft die Rückkehr zum *Walfisch* fordern. Dennoch: Dem Glauben, hier etwas in Ordnung gebracht zu haben, liegt eine falsche Vorstellung von Sprache zugrunde, eine zu enge Vorstellung der Interdependenz von sprachlicher Form und Wahrnehmung: Auch wenn der Wal *Wal* heisst, kann man glauben, dass es sich um einen Fisch handle, auch wenn der Wal *Walfisch* heisst, kann man wissen, dass er kein Fisch ist. So wie das Generationen von Schulkindern der Nachkriegszeit wussten – trotz der sprachlichen Verirrung.

Vieles trägt «falsche» Namen

Schliesslich: Auch der Tintenfisch heisst Fisch, und er heisst immer noch so, obwohl er kein Fisch ist. Und da ist er in guter Gesellschaft: Der Präriehund ist kein Hund, die